

Medien / Kultur

Jörg Jochen Berns: Die Jagd auf die Nymphe Echo. Zur Technisierung der Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit

Bremen: edition lumière 2011 (Presse und Geschichte – Neue Beiträge, Bd. 53), 535 S., ISBN 978-3-934686-80-9, € 44,80

Manche Dinge um uns herum sind uns so selbstverständlich, dass wir meinen, es gäbe sie immer schon, oder ein genialer Techniker hätte sie plötzlich erfunden, und seitdem sind sie eben da: Gab es früher ein Leben ohne Tageszeitung, ohne Kino, ohne Roboter, ohne Automobil? Wenn nein: wer hat diese Dinge erfunden? Fragen nach der historischen Entstehung und gesellschaftlichen Logik medientechnischer Disziplinen stellen sich im Alltag eher seltener. Der panoramatische Rückblick jedoch erhellt ihr Herkommen und schult unsere Kritikfähigkeit. Nichts ist affirmativer als der Tunnelblick des Alltags; nichts gehorcht mehr der Herrschaft als die Betriebsblindheit im allzu Gewohnten. Innerhalb der Medienwissenschaft bleibt – demgegenüber als Korrektiv – das Bewusstsein der historischen Entstehung ihrer Gegenstände eine wichtige Aufgabe der Forschung. Voraussetzung allerdings ist, auch in der Geschichtsschreibung, das Gattungsdenken aufzugeben; Mediengeschichte liegt quer zu den bekannten – getrennten – Disziplinen wie etwa: Technikgeschichte, Literaturgeschichte, Musikgeschichte, Kunstgeschichte, Kirchengeschichte, und anderer. Mediengeschichte legt ihre Tangenten an all ihre Kreise entlang und will auch derart transversal verstanden sein. Das macht ihren Reiz aus.

Der nun vorliegende medienhistorische Band von Jörg Jochen Berns über die Technisierung der Wahrnehmung – spezifiziert an der sogenannten Frühen Neuzeit vom 15. bis 17. Jahrhundert – vereinigt 22 Aufsätze des Autors zur Technikästhetik, die zwischen 1976 und 2010 publiziert wurden. Gleich fünf Geschichtsfelder unterstreichen die interdisziplinäre Ausrichtung: Pressegeschichte, Akustik-Technisierung, Bildästhetik in ihren Gebrauchstrategien, bewegte Bilder als Präcinematik sowie schließlich Robotik und Automobilisierung werden in bestimmten Einzelfragen entfaltet. So konzentrieren sich diese Hauptkapitel auf Schwerpunktthemen, wie etwa im entstehenden Zeitungswesen auf die Frage der „Parteilichkeit“, die im 17. Jahrhundert zwischen beginnender Propaganda und dem bürgerlichen Anspruch auf Objektivität oszillierte. Ein Querschnitt durch die Echo-Kunst des Barock zeigt ihre Faszination in Poesie und Architektur, mithin in echoartigen Reimen und Räumen, deren Bauart Erkenntnisse der Schalltheorien berücksichtigen. Bürgerliche Portraitkunst diente – als Vorläufer der Passfotografie und der bebilderten Single-Seiten im Internet – der fernoptischen Partnervermittlung und damit einem mitunter pikanten Alltags-Zweck. Der Ablauf eines Rosenkranzge-

betes gewinnt vermöge seiner Anleitungsbücher im Kopf des Betenden filmischen Charakter. Gaukelbücher und Daumenkinos aus der Frühen Neuzeit werden als Vorfahren kinetischer Bildkunst portraitiert. Tierähnliche Technomonster, die wir aus den ‚Fantasy-Serien‘ kennen, haben ihre Vorläufer in – nicht nur biblisch zitierten – Ungetümen, die technikgewordene Gesellschaftsmaschinen oder Allegorien menschlicher Katastrophen und Kriege erzählen.

So evident der medienhistorische wie öffentlichkeitskritische Anspruch dieser Untersuchungen ist, so stilsicher wird hier unterhaltsame Kuriositäten-Kasuistiken betrieben. Statt soziologischer Strukturbeschreibungen dominieren Detaildarstellungen, von denen die meisten Leser gewiss selten gehört haben. Allein die zahlreichen Abbildungen machen in ihrer Originalität auf ihren Kommentar neugierig. Berns belegt derlei Technisierung von Ästhetik – ablesbar an einer Verschiebung der *artes liberales* zu den *artes mechanicae* – mit dem Begriff der ‚Akzeleration‘. Die ästhetikgeschichtliche Überblendung von Geist und Natur, nämlich Kunst als Ästhetik und Kunst als Technik, erfahren eine Beschleunigung, bei der die Gattungsgrenzen verwischen und die Gebrauchsphasen immer kurzlebiger werden. Was – wie im Zeitungswesen die Nachrichten – immer schneller zirkuliert, unterliegt schnellerem Verfall. Dies wurde verspürt: „Der Zeitungshunger gilt [...] als Sucht, als gefährliche Form von *curiositas*, die das Ständesystem, die Monarchie und die Kirche gefährden könnte.“ (S.114) Ambivalent erscheint diese Beschleunigung zwischen Demokratisierung von Information und Perpetuierung ihres Anspruchs auf Neuheit um des Neuen willen: „Nichts Öderes als die Zeitung von gestern.“ (S.115)

Je höher die Technisierung des Objektes, desto höher der Mythenanteil seiner Geschichte. Während die Zeitung das Ergebnis einer technischen Perfektionierung des Gutenberg’schen Buchdrucks und eine Maschinerie mit Folgen für die Öffentlichkeits-Arbeit darstellt, während ferner die ausgereifte Kunst des Uhrwerks zu ulkigen Apparaten wie Andachtsautomaten geführt hat, bei denen allen die Ästhetisierung der Technik *folgt*, so berichtet der Band auch über mythische Phantasien, die der technischen Umsetzung *vorangehen*: Kriegsmonster, denen Kanonenrohre aus dem Maul ragen, präfigurieren den Panzer (S.461), visionäre Himmelsfahrzeuge ohne Pferdeantrieb sagen das Automobil voraus (S.484). Der verständliche Verzicht des Autors, über der Heterogenität der hier zum ersten Mal enzyklopädisch versammelten Forschungsergebnisse ein theoretisches Obdach zu errichten, kommt hier zu einem Punkt, an dem das Buch weitergedacht werden könnte: es ist der Umschlagspunkt zwischen technischer Errungenschaft und Utopie. Mit dem, was wir haben, müssen wir eben umgehen, es ist nicht mehr wegzudenken. Mit dem, von dem wir glauben dass es kommen wird, müssen wir anders umgehen, indem wir an seiner Vermeidung oder Gestaltung teilnehmen. Zu dieser Differenzierung verhelfen die ästhetischen Medien sowie das Bewusstsein um ihre historische Entstehung.

Thomas Isermann (Berlin)